

LESERTELEFON



Heute
Kay Stolle
2181-1224
(von 11-13 Uhr)

Elster-Passage

Seit fünf Jahren Zentrum für Erwerbslose

Seit nunmehr fünf Jahren bietet das Erwerbslosenzentrum Leipzig (LEZ) in der dritten Etage der Elster-Passage, Zschochersche Straße 48 a, Hilfe zur Selbsthilfe für Leipziger an, die von Arbeitslosigkeit betroffen oder bedroht sind.

„Unter den monatlich bis zu 800 Ratsuchenden sind viele Langzeitarbeitslose und auch sogenannte Aufstocker, sprich Menschen, die mit einer regulären Arbeit so wenig verdienen, dass sie auf ergänzende Hartz-IV-Leistungen angewiesen sind“, sagt Hans-Joachim Finke, ehrenamtlicher Mitstreiter im LEZ, das als gemeinnütziger Verein arbeitet. Dort bekämen sie Infos zum Arbeitslosengeld I und II, zur Sozialhilfe sowie Unterstützung bei der Antragstellung. Auskünfte gebe es zudem zum Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung für sozial benachteiligte Familien. Bürgerbetreuer würden die Leistungsvoraussetzungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erklären und hierbei auch bei der Beantragung helfen, so Finke. Ergänzt werde das Tagesangebot durch diverse Vorträge.

Alle Angebote des LEZ – hierzu zählen auch die Unterstützung bei Bewerbungen, die Rentenberatung und Kontenklärung – seien kostenfrei, würden individuell und anonym behandelt, betont Finke.

A. Rau.
Das LEZ ist montags bis donnerstags zwischen 9 und 17 Uhr sowie freitags von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Auskünfte gibt es auch unter Telefon 0341 4206762.

LVZ online Top-Klicks

- 1. Versuchter Totschlag in der Eisenbahnstraße
2. Leipziger Buchmesse endet mit Besucherrekord
3. RB Leipzig besiegt Osnabrück und nimmt Kurs auf zweite Liga
4. Mann in der Windmühlenstraße von Straßenbahn überrollt
5. Polizei setzte verbotene Chemikalien in Leipzig-Schönefeld ein

Stand: Gestern 20 Uhr

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Gegründet 1894

Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG

Chefredakteur: Jan Emendorfer
Anzeigenersteller: André Böhmer, Olaf Majer

Chefs vom Dienst: Dr. Anita Kecke, Armin Götz, Poltlik / Blickpunkt: André Böhmer. Sachsen / Mitteldeutschland: Roland Herold. Stellv.: Andreas Debski. Wirtschaft / Verbrauch: Ulrich Milde. Stellv.: Dr. Ulrich Langer. Kultur: Peter Hofmann. Medien: Norbert Wehrstedt. Sport: Winfried Wächter. Lokalsport: Kerstin Förster. Redaktionsproduktion: Bert Klinghammer. Bild: Volkmar Heinz. LVZ-Digital: Matthias Roth. Lokales Leipzig: Björn Meine. Stellv.: Klaus Staeubert (Kommunalpolitik), Chef vom Dienst: Dominik Welters. Polizei und Justiz: Frank Döring. Schickwitz/Taucha: Olaf Barth. Markkleeberg: Jörg ter Vehn.

Chefkorrespondent Hauptstadtbüro Berlin: Dieter Wonka. Schiffbauerdamm 22, Haus 3, 10117 Berlin, Telefon: 030 2332440, Fax: 030 23324410

Korrespondent Dresden Büro: Jürgen Kochinke, Dr.-Külz-Ring 12, 01067 Dresden, Telefon: 0351 8075171
Erfurter Büro: Amstädter Str. 33, 99096 Erfurt

Geschäftsführer: Marc Zeimetz
Anzeigenersteller: Dr. Harald Weiß

Verlag, Redaktion, Druckerei: 04088 Leipzig, Hausanschrift: Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig, Telefon: 0341 2181-0, Telefax: 0341 2181-1640.
Absenverier: 0800 2181-020. Kleinanzeigen: 0800 2181-010. Internet: www.lvz-online.de
Monatsabonnement 26,40 Euro inkl. 7% MwSt., Postversand außerhalb Verbreitungsgebiet 32,50 Euro inkl. MwSt. Im Abonnement ist das Wochenmagazin „prima“ enthalten.

Die Auflage ist iWgegriff.
Anzeigepreisliste Nr. 23, gültig ab 1. 1. 2011

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr. Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung von Zuschriften das Recht sinnvoller Kürzungen vor. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt bzw. Streik oder Auslieferung besteht kein Entschädigungsanspruch.

Die Zeitung ist in all ihren Teilen urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne vorherige Zustimmung durch den Verlag weder ganz noch teilweise vervielfältigt oder verbreitet werden. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG, Telefon: 030 284930 oder www.presse-monitor.de.

Für die Herstellung der Leipziger Volkszeitung wird Recyclingpapier verwendet.

ANZEIGE

Traueranzeigen

12. JAHRESGEDENKEN

Und immer sind da Spuren Deines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle, die uns an Dich erinnern und durch die wir mit Dir verbunden bleiben.

Monika Neidhardt

* 4. Oktober 1942 † 17. März 2002

Wir werden Dich niemals vergessen.

Dein Klaus, Deine Tochter Heike und Dein Sohn Torsten
Enkel Mathias, Schwiegersohn Bodo sowie alle Deine Freunde und Bekannten



Volltreffer: Mihaela Raguz-Osterloh (links) vom Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) in Leipzig – hier mit Praktikantin Maria Klawitter (rechts) – fungiert in der Grundschule am Rabet als Schulsozialarbeiterin.
Fotos: Andre Kempner

Schulsozialarbeit – „vom Makel zum Qualitätsmerkmal“

Stadtelternrat plädiert für Einführung an allen sächsischen Schulen / Ab heute Info-Kampagne

Schule braucht Sozialarbeit – das findet der Stadtelternrat Leipzig (SER) und startet am heutigen Montag mit dem Freischalten der Homepage www.schule-braucht-sozialarbeit.de eine umfangreiche Informationskampagne, die bis zu den Landtagswahlen andauern soll. Die Interessengemeinschaft der Eltern möchte die Schulsozialarbeit in Sachsen gesetzlich verankert wissen. Ihrer Ansicht nach muss jeder Schultyp die Möglichkeit einer qualifizierten sozialpädagogischen Begleitung der Mädchen und Jungen bieten. Der Einsatz der Sozialarbeiter sollte jedoch demokratisch über einen Beschluss der Schulkonferenzen erfolgen. Bei der Finanzierung sehen der SER-Vorsitzende Andreas Geisler (48) und Pier Meier (48), einer seiner Stellvertreter, den Freistaat in der Pflicht. Im LVZ-Interview äußern sich beide zu den Hintergründen ihres Vorhabens.

Frage: Meine Herren, was führen Sie im Schilde?

Andreas Geisler: Nur Gutes. Wir befinden uns augenblicklich in einer Situation, in der unsere Schüler Berge von Wissen schlucken müssen, die sie dann in Prüfungen erbrechen, um sie später zu vergessen. Was bei dieser Bildungsbulimie völlig zu kurz kommt, ist die Vermittlung von Lern-, Schreib-, Lese- und Rechenkompetenzen. Und im besonderen Maße von Sozialkompetenzen. Da viele Eltern heutzutage nicht in der Lage sind, ihren Kindern soziale Werte wie Gemeinschaftssinn, Fürsorge und Rücksicht zu vermitteln, muss dies auch die Schule tun. An Einrichtungen, in denen die Mehrzahl der Schüler einen Migrationshintergrund hat, aus einkommensschwachen oder bildungsfernen Familien stammt, wäre Schulsozialarbeit sicher ein Segen. Aber eben nicht nur dort. Denn es gibt auch eine verstärkte Wohlstandsverwahrlosung, wie uns Schulleiter berichten.

Ein, zwei Sozialarbeiter pro Schule sollen auffangen, was die Gesellschaft verbockt?

Andreas Geisler: Wir fordern keine Feuerwehr, sondern Rauchmelder, die verhindern, dass es brennt. Ein Schulsozialarbeiter kann ein Kind ganz und gar als Mensch sehen. Er muss es nicht bewerten, ihm keine Zensuren geben. Bei seiner Arbeit geht es allein um den Menschen. Den Menschen aus einem bestimmten Elternhaus, aus einem speziellen sozialen Kontext, in einer bestimmten Lernsituation. Er ist unabhängiger Mittler, nicht zuletzt zwischen dem Kind und seinen Lehrern. Er geht auf Bedürfnisse ein, die in unserem straffen Schulsystem verlorengegangen sind.

Warum werben Sie jetzt für dieses Thema, warum nicht schon früher? Der Pisa-Hype im Freistaat ist schließlich schon ein paar Jahre alt, und soziale Spannungen zwischen Schülern bezie-



Andreas Geisler



Pier Meier

Zahlreiche prominente Unterstützer

Der Leipziger Stadtelternrat (SER) verbindet seine heute beginnende Informations- und Werbekampagne zum Thema Schulsozialarbeit in Sachsen mit einer Online-Petition. Wer die Forderungen des SER unterstützen möchte, klicke im weitverbreiteten Netz die Homepage www.schule-braucht-sozialarbeit.de an. Das Gremium freut sich bereits jetzt über zahlreiche prominente Leipziger Unterstützer. Unter ihnen sind: der frühere Stadtpräsident

und Superintendent Friedrich Magirus, der SPD-Bundestagsabgeordnete Wolfgang Tiefensee, der Uni-Kinderpsychiater Professor Kai von Klitzing, der Kommunikationswissenschaftler Professor Ansgar Zerfuß, HCL-Torfrau Katja Schülke, Thomaspfarrerin Britta Taddiken, LVZ-Sportredakteur Guido Schäfer. Die weiteren vielfältigen Aktivitäten des Stadtelternrates spiegelt die Internet-Seite www.ser-leipzig.de wider. dom

hungsweise zwischen den jungen Leuten und ihren Lehrern sind auch nicht neu.

Pier Meier: Auslöser war im vergangenen Jahr der Kampf von Leipziger Eltern, Lehrern, Schulleitern und Schülern um den Erhalt von Sozialarbeiterplätzen an 16 Schulen. Damals endete die Bezeichnung durch den Bund. Der Stadtrat ist dann mit kommunalen Mitteln fürs Erste in die Bresche gesprungen. Die Messestadt weist mit Abstand die meisten Schulsozialarbeiter in Sachsen auf. Dass sich diese Initiative, diese Bewegung von unten, in Leipzig formierte, wundert mich daher nicht. Allerdings steht der Status quo auf wackligen Beinen. In einem Jahr oder in zwei Jahren wird es vielleicht wieder ums liebe Geld gehen. Dann beginnt das Feilschen womöglich von vorn. So aber bekommen wir keine Kontinuität hin. Deshalb gehen wir jetzt in die Offensive.

Wo läuft Schulsozialarbeit in Leipzig bereits?

Andreas Geisler: An den Oberschulen, Förderschulen, Beruflichen Schulzentren und an einigen wenigen Grundschulen, beispielsweise an der Schule am Rabet, in der Kinder aus mehr als 20 Ländern unterrichtet werden. Insgesamt an 53 Einrichtungen. Also nur an einem Drittel aller Schulen in der Stadt.

Pier Meier: Leider nicht an unseren Leipziger Gymnasien. Dort gibt es bis heute keinen einzigen Sozialarbeiter. Al-

jetzt fällt selbst bei 25 Prozent der Fünftklässler an sächsischen Gymnasien ein Mangel an verstehender Lese- und Rechtschreibkompetenz auf. Das Geld, das das Land beim Lehrpersonal zurückhält, sollte zum Ausgleich wenigstens in die Schulsozialarbeit fließen. Zumal bei uns ein gut ausgebildeter Sozialarbeiter gegenwärtig einfacher zu finden ist als ein gut ausgebildeter Lehrer. Die gehen nämlich lieber in andere Bundesländer, wo sie besser bezahlt werden.

Pier Meier: Schulsozialarbeit ist Bildung. Das muss in unser aller Köpfe. Die Schublade Jugendhilfe ist die falsche.

Was macht Sie so sicher, dass die Lehrer das auch so sehen?

Pier Meier: Da, wo Schulsozialarbeit bereits läuft, sei es an Berufs-, Förder-, Ober- oder Grundschulen, ist das Feedback überwiegend positiv. Am 31. März ab 19 Uhr wollen wir im Sitzungssaal des Neuen Rathauses eine Informationsveranstaltung durchführen, bei der Schulleiter über ihre Erfahrungen mit Schulsozialarbeit berichten werden. Und es werden einige sprechen. Die würden das nicht tun, wenn sie von der Sache nicht überzeugt wären.

Andreas Geisler: Wir wollen nicht verhehlen, dass manche Lehrer in Schulsozialarbeitern vor allem Konkurrenten sehen. Häufig sind das solche, die bislang nur von außen auf das Konzept schauen. Sie befürchten, ihre Schüler könnten sich den Sozialarbeitern mehr öffnen, als sie ihnen gegenüber tun. Die, die bereits Erfahrung haben, sagen klipp und klar: Würde es den Schulsozialarbeiter an meiner Seite nicht geben, könnte ich diese oder jene Klasse erst gar nicht unterrichten, wäre ich entweder längst weg oder häufiger krank. Einige Schulleiter fürchten sich vor dem Mehr an Verwaltungsarbeit. Ist dann erst einmal Vertrauen gewonnen, sind sie begeistert, weil sie Entlastung spüren.

Glauben Sie nicht, dass viele Schulleiter die Sorge umtreibt, ein Sozialarbeiter sei schlecht fürs Image? Getreu dem Motto: Wer einen Schulsozialarbeiter hat, der hat seinen Laden nicht im Griff, bei dem herrscht Sodom und Gomorra?

Pier Meier: Das mag früher so gewesen sein. Heute sollten Schulleiter damit werden. Gute Schulsozialarbeit nimmt Brisanz heraus und entschärft Probleme.

Andreas Geisler: Vom Makel zum Qualitätsmerkmal, so wird ein Schuh draus. Auf jeden Fall kann sich der Freistaat Sachsen nicht länger zehn Prozent Jugendliche ohne Schulabschluss leisten. Zusätzliche zehn Prozent sind nicht ausbildungsfähig, was für den Mittelstand fatal ist. Und Jugendliche ohne Sozialkompetenzen sind letztlich auch eine Gefahr für unsere Demokratie. Interview: Dominic Welters

Kita-Streik

CDU: Jung bricht Wahlversprechen

Der CDU-Ortsverband Altwest macht Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) für den heutigen Kita-Streik mitverantwortlich. „Dass es so weit kommen konnte, liegt an der lethargischen Haltung der Stadtverwaltung unter dem zuständigen Dezernenten Thomas Fabian“, erklärte gestern Ortsverbandsvorsitzender Michael Weickert. „Statt tatkräftig den Mangel zu überwinden, wird er höchstens verwaltet. Dabei werden Luftschlösser gebaut, die fern jeder Realität sind. Der Oberbürgermeister hat hier sein Wahlversprechen aus dem Wahlkampf gebrochen.“ Der verständliche Unmut der streikenden Mitarbeiter über die Planlosigkeit der Verantwortlichen dürfe nicht zu Lasten der Eltern gehen. A. T.

LESERBRIEFE

Normale Kreuzung

Zum Beitrag „Kreisverkehr Tauchnitzstraße – ab Montag geht’s rund“ vom 11. März:

Eine große Einnahmequelle für die Stadt ist der immer wieder als Kreisverkehr bezeichnete Ring an der Tauchnitzstraße. Es gibt aber dort gar keinen Kreisverkehr, sondern nur normale Vorfahrtsstraßen gemäß StVO. Wann ein Kreisverkehr vorliegt, in dem besondere Regeln zu beachten sind, ist in Deutschland leicht zu erkennen. Ein Kreisverkehr im Sinne der Straßenverkehrsordnung (StVO) muss an jeder Zufahrt durch eine blaue Ronde mit drei sich verfolgenden weißen Pfeilen sowie einem „Vorfahrt gewähren“-Schild gekennzeichnet werden. Ansonsten handelt es sich um eine normale Kreuzung und es gilt die Rechts-vor-Links-Regel.

Ich selbst bin vor Jahren von der Polizei abgestraft worden, weil ich bei der Einfahrt nicht geblinkt habe, da auch ich annahm, dass es sich um einen Kreisverkehr handelt. Es ist richtig, dass man blinken muss, da die blaue Ronde nur den Rechtspeil beinhaltet. Diese Einnahmequelle sollte durch die echte Kreisverkehrskennzeichnung durch den Umbau endlich beendet werden. Klaus Haasch, 04178 Leipzig

Mangelndes Personal

Zum Beitrag „So viele Kinder, so wenig Plätze“ vom 12. März:

Jeden Tag ein neuer Bericht über das Kita-Problem in unserer Stadt. Nur ändert sich leider nichts. In den beiden Einrichtungen in Holzhausen und Liebertwolkwitz fehlen im September weit über 100 Plätze. 5500 sollen in diesem Jahr in Leipzig entstehen. Und wo kommt das Personal dafür her? Bei einem Betreuerschlüssel von 1:1,3 müssten also über 400 neue Erzieher eingestellt werden. Die meisten Kitas kämpfen doch heute schon mit Unterbesetzung. Das nächste Problem sind die baulichen Zustände in einigen Einrichtungen.

In Holzhausen zum Beispiel (Träger ist das Deutsche Rote Kreuz) sind eine baufällige Treppe und dringend erneuerungsbedürftige Fußböden ein Thema. Nicht zu sprechen von den Sanitärreinrichtungen. Hier wollten schon Eltern in Eigenregie Hand anlegen. Dies wurde aber durch die Stadt Leipzig (Eigentümer der Einrichtung) verhindert. Eine Begründung dafür gab es leider nicht, eine Schande. Marcus Lindner, 04288 Leipzig

Unverständlicher Fehler

Zum Lesertelefon „Neue Ideen für den Fußgängertunnel“ vom 13. März:

Da werden Straßenbahnhaltestellen für Hunderttausende Euro umgestaltet, damit Rollstuhlfahrer ungehindert die Bahn benutzen können und selbst in Liebertwolkwitz musste ein Hintereingang des Rathauses eine Rampe für Rollstuhlfahrer von unserem Büro projektiert und für teures Geld gebaut werden. Und bei einem Milliardenprojekt wie dem S-Bahntunnel wird es einfach vergessen oder, besser gesagt, verschluckt eine Rampe anzulegen? Wenn es nun Streit gibt, wer den Umbau bezahlen soll, möchte ich vorschlagen, sich an jene zu wenden, die diesen unverständlichen Fehler verbockt haben. Dabei kann es sich ja nur um den Bauherren und sein beauftragtes Planungsbüro handeln. Die dürften doch beide bekannt sein, oder? Manfred Sperling, 04288 Leipzig

► Leserbrief zum Lokalteil an: leipzig@lvz.de

Ende für die bunten Steine des Anstoßes

Mit Spitzhacke und ein paar Schubkarren voll neuer, nüchtern-grauer Pflastersteine setzten die „Kunststake“-Künstler Ute Richnow und Andreas Dorn am Sonnabend einen Schlussstrich unter ihre eigentlich so poesievoll-fröhlich gemeinte Aktion „Bunte Pflastersteine“: Die im Vorjahres März mit Schulkindern gestalteten Exemplare – auf einem elf Meter mal 45 Zentimeter breiten Fußwegstreifen entlang des Atelier-Schaufensters in der Merseburger Straße 28 – wurden nunmehr eigenhändig und mit Freundeskraft ausgetauscht. Auf dass es in jenem Lindenauplagwitzter Straßenabschnitt wieder so aussehe, wie es immer aussah. Grau.

Wie berichtet, kann halt der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn’s dem (bösen) Nachbarn nicht gefällt. Und so war es zunächst ein solcher, dem es zu bunt war; der Gift in der benutzten Acrylfarbe mutmaßte; der via Polizei die städtische Behördenmaschinerie in Gang setzte. Wegen Verunreinigung des öffentlichen Verkehrsraumes sollte das Paar letztlich 750 Strafe zahlen. Der Pflasterstein-Streit jährte sich, eine jede Partei biss bei der anderen ewig auf Granit. Samstag nun setzte das Künstlerpaar, inzwischen ins Anhaltische verzogen, die Forderung des Verkehrs- und Tiefbauamtes nach Austausch von Bunt zu Unbunt um.

Passend dazu weinte der Himmel. „So viel Kleinkariertheit ist einfach nur traurig“, sagten Richnow und Dorn, während sie die Steine des Anstoßes aus dem matschigem Sandgrub klaubten.

Die ganze Aktion – einschließlich Neusteinkauf, korrekter Amtspapiere für die nötige Teilstraßenperspersion nebst dazugehöriger temporär Beschilderung – kostete sie rund 400 Euro. Als dann am späten Nachmittag alles vollbracht war, am Laster der Künstler die Rücklichter auflitzten, rollten auch die bunten Pflastersteine mit davon. Und laut Richnow eine „poesievoll Idee, die sich damit verbindet“. Angelika Raulien



Ute Richnow und Andreas Dorn – beim Entfernen der bunten Pflastersteine vor ihrem inzwischen geschlossenen Atelier.